Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

28. Bd. 1872. № 9. 2. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Initiativbegehren von 6666 neudemokratischen Zürihegeln, die Hebung des demokratischen Bewußtseins im Lande der Hegelinger betreffend.

Es ist seit Anno Locher eine konstatirte Thatsache, daß das größte Glück eines freien republikanischen Bürgers darin besteht, mindestens wöchentlich einmal zur Wahl- oder Abstimmungsurne kommandirt zu werden. Wer noch irgend einem Zweifel gegen diesen neudemokratischen Fundamentalsatz Raum gegeben hätte, wäre zweifelsohne durch die Reden, welche im Laufe dieses Winters von den Koriphäen des National- und Ständeraths gehalten worden sind, bekehrt worden.

Leider hat sich die Praxis noch nicht ganz der Theorie anbequemen wollen. Selbst im gelobten Lande der Neudemokraten am heiligen Strande der Eulach und Limmat, so wie im Kellenland, gibt es verstockte Gemüther, die lieber zu Hause sitzen bleiben, als jeden Regentag an die Stimmurne zu gehen. Diese beschränkten Seelen sind noch von der veralteten Ansicht befangen, der Schuster solle beim Leisten bleiben, der Bauer sein Feld bestellen, der Zimmermann zimmern, der Schneider schneidern, der Doktor Purgatzen verschreiben und Derjenige, der's gelernt hat, die Staatskutsche fuhrwerken; als wenn nicht ein Jeder mindestens so viel Verstand hätte, das Vaterland zu regieren. Sie sind noch nicht so weit gekommen zu begreifen, daß ein freier Republikaner seine bürgerlichen Rechte ausüben muß und zwar je mehr, je lieber. Seine Privat-Geschäfte besorgen, Brod in's Haus schaffen u. s. w. kommt dann erst in zweiter Linie.

Solche Zöpfe und Mostköpfe eines Bessern zu belehren, stellen Endesunterzeichnete 6666 neudemokratische Zürihegel das bestimmte Begehren, es möchte folgendes Gesetz erlassen, promulgirt und in Vollzug gesetzt werden:

Art. 1. Jeder freie republikanische Bürger des Hegelingerlandes ist bei Strafe gehalten an der Stimmurne zu erscheinen und zwar nicht nur bei Großraths- oder Nationalrathswahlen, oder wann über eine neue Verfassung abgestimmt werden soll, sondern jedesmal, wann es einer gewissen Zahl müßiger Köpfe und Bierhauspolitiker gefällt, eine Volksabstimmung anzubegehren.

Art. 2. Jeder freie republikanische Bürger, der bei einer Abstimmung aus irgend welchem Grund zu Hause bleibt, wird zum erstenmal in die Trülle gesteckt und zum zweitenmal an das Halseisen gestellt; würde sich ein solcher zum drittenmal renitent zeigen, so sollen ihm unnachsichtlich 25 Ryniker applizirt werden und zwar mit Beiziehung der Schuljugend.

Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, daß bei strenger Handhabung dieser Verord-

nung die Theilnahme des Volkes an den Staatsgeschäften bald in erfreuliche Zunahme kommen unnd die Arbeitskraft und Zeit der Bürger nur wenig mehr durch schnöde Privatgeschäfte in Anspruch genommen werden wird.

(Folgen 6666 Unterschriften.)

P. S. Wir melden mit Vergnügen, daß der oberste Rath des Hegelingerlandes nach dem Antrag der Regierung mit 94 gegen 66 Stimmen beschlossen hat, dieses Initiativbegehren dem Volke zur Annahme zu empfehlen.

Eine Betrachtung über das Weltende.

Haringegen haben die Stranomen oder Sternengucker ausgerechnet, daß an der nächsten Laurenzenchilbi die Welt untergehen werde, was man den jüngsten Tag nennt, von wegen weil ein Kommet am Himmel erscheucht ist und der Sürmel präcis an dem Tag, wo die Laurenzenbrüder beim Schöpfer oder Bargetzi ihr Ässeli haben, an die Erde putschen wird. Es frägt sich dann nur noch, ob der Kommet den härtern Kopf hat, oder aber wir.

Es ist aber auch kein Wunder, wenn die Welt z'Neuderis geht, sie ist afen schlecht genug und wird noch täglich schlechter. Nicht nur haben sogar die Kaiser und Könige keine rechte Regilion mehr, wo doch zuerst darauf halten sollten, sondern die Fastenringli werden täglich kleiner, so daß man bald ein Mistroskop brauchen wird, sie zu sehen. Sogar der Kaiser von Japan und der Schach von Persien werden liberal und wollen das Bauchaufschlitzen und Spießen abschaffen; unter sothanen Umständen ist es nicht zum Verwundern, wenn das Kalbfleisch 70 Santinen kostet und das Rindfleisch nur noch an den alten Kühen wachst.

Zur guten Zeit, wo ich meine Alte genommen und mein Hushaltigli gegründet habe, hat die vierpfündige Maaß Milch einen Batzen gekostet und die Rathherren haben am Lieberherrgottstag den Bendel getragen. Heutzutag aber gehen nicht einmal mehr die Gmeindräth' z'St. Ursen in die Pfarrmeß und für ein Pfündli Bauernanken wird man bald anderthalb Fränkli zahlen müssen, vom Sennenanken gar nicht zu reden.

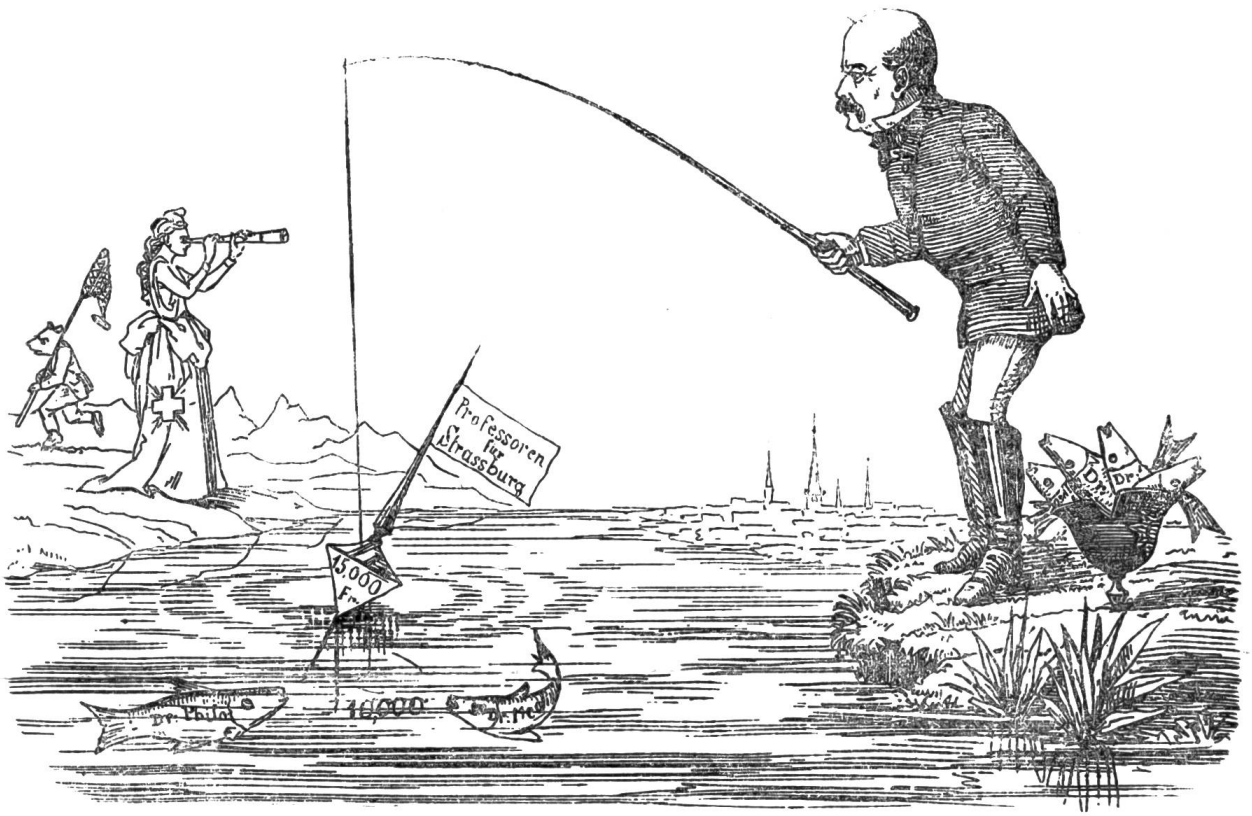
Die Brotwürstli werden auch immer kleiner und thun die Metzger kein Brösmeli Schweiniges mehr hinein, haringegen Abgänds von achttägigen Samstig-Chalbeli und Sagmehl, was man dann Frankfurterwürst heißt. Es ist recht, wenn der Kommet einmal Holla macht und den Metzgern und Milchträgern mit seiner feurigen Ruthe den Meister zeigt.

Wie könnt' es besser kommen, wenn sogar der Bismark den Schulmeistern hilft die Pfarrherren kurranzen? Dann wird unserein dafür gestraft und muß für einen sauern Schoppen 40 oder 50 Santinen schwitzen, wo man zur guten alten Zeit löthigen Sechsbatzigen trank und um ein billiges Geld einen famosen Dämpis sich aneignen konnte.

Aber ich weiß wohl, wer daran Schuld ist, wenn der Kommet die Welt über den Haufen rönnt; — Niemand anders als die Verwaltig. Hätte die Verwaltig den Burgerknebel hochgehalten, anstatt Rattenpaläste für die Schulmeitschi zu bauen! Aben mit der Verwaltig, dieweil es noch Zeit ist Sparsamkeit thut Noth. Wir wollen alle selber verwalten gegen ein angemessenes Taggeldli, dann brauchen wir gar keine Verwaltig mehr.

Dann thut der Kommet vielleicht auch noch ein Einsehen und spaziert an der nächsten Laurenzenchilbi neben der Welt vorbei, anstatt sie z'Schmürzen zu schlagen; und die gute alte Zeit, wo die Kuh einen Batzen galt, kann wieder angehen. Dipsi!

Als wie so der deutsche Reichskanzler der armen Helvetia ihre gelehrten Hechte, Karpfen und Stockfische wegfängt, um damit seinen Straßburger Fischtrog zu füllen.



Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Fischer stand daran;
Er warf den Angel ränkevoll,
Schlau bis an's Herz hinan.
Und wie er fischt und wie er lauscht
Am rechten Rheinesstrand,
Da sieht die Nachbarin er stehn
Drüben im Schweizerland.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Heraus aus Gletscherflut?
O wüßtest du, wie's wohlig ist
Auf freiem Schweizergrund,
Du stiegst herüber, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Der Fischer lacht in Bart;
Manch Stockfisch schaute sehnsuchtsvoll, —
Das ist so Stockfischart, —
Und gierig nach dem Köder biß,
Da war's um ihn gescheh'n. —
Halb zog er ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr geseh'n.

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was bringt der Telegraph? Hat die Kaiserin Augusta letzte Nacht gut geschlafen? Oder ist sie vielleicht wieder von ihrer Migräne geplagt worden?

Meier: Darüber kann ich dir keine Auskunft geben; die Migräne der Kaiserin Augusta läßt mich kalt.

Dreier: Mich nicht! Um dieselbe drehen sich gegenwärtig die wichtigsten und höchsten Interessen der civilisirten Welt.

Meier: Erkläre mir, Graf Oerindur —

Dreier: Hat Kaiserin Augusta schlecht geschlafen und die Migräne, so ist sie böser Laune; ist sie böser Laune, so wird es den Kammerherren und Kammerdamen ein Leichtes sein, diese schlimme Laune gegen den Fürsten Bismark zu wenden; ist die Kaiserin gegen den Fürsten Bismark gestimmt, so bringt sie auch den Kaiser herum; mag der Kaiser vom Fürsten Reichskanzler nichts mehr wissen, so setzt er ihn ab und thut Einen von der Junker- und Muckerpartei an seine Stelle. Dann gute Nacht, liberale fortschrittliche Entwickelung des deutschen Reiches! Adieu, je t'ai vu ....

Meier: Erstaunlich! Kleine Ursachen, große Wirkungen ....

Dreier: Ganz, wie „ein Glas Wasser". „Alles schon dagewesen", sagt Rabbi Ben Akiba.

Kulturbild aus dem Klettgau.

(Schauplatz: eine Dorfwirthschaft.)

Knabe (eintretend): D'Muetter hät g'sat, dä söllist ham cho, es sig e Su da, dä müesse-schi cho stäche.

Vater: S'wird nid si! Woher isch die Su?

Knabe: S'isch d'Schwöster vo der Muetter.

Vater: Säg nume, i chöm gad.

Knabe: Gäll i darf au luege, wie d'ere Bluet uselahst?

Vater: Ja, wänn d' witzig bist, will d'r d'Freud scho lah.

Moutarde après diner.

Die bern. Regierung hat in der bekannten Morphiumvergiftungs-Angelegenheit Hrn. Prof. Schwarzenbach nach der Fabrike abgeordnet, woher die Arznei bezogen worden war. Wir denken dabei an die Feuerspritzen, die auch erst dann probirt zu werden pflegen, wann die Feuersbrunst vorbei ist.

Aus der Hauptstadt Culturiens.

„Heldentenöre" gibt es bekanntlich schon längst, daß man jedoch so weit gekommen ist, „Heldenarchitekten", wenn nicht zu finden, doch zu suchen, ist vor dem 16. Februar noch nicht dagewesen. Die Aarauer haben sich aufgemacht, ein solches kolossales Genie für ihren Schulhausbau aufzutreiben und zwar unter Beistand der HH. Vogelstein und Hasler.

Erste Ausschreibung: es wird ein theoretisch und technisch —

Zweite Ausschreibung: es wird ein praktisch und technisch —

Dritte Ausschreibung: es wird ein theoretisch und praktisch — gebildeter Architekt gesucht!

Mein Liebchen, was willst du mehr?

Lauter Geschwindigkeit, keine Hexerei!

Laut Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 48 gab die Kapelle Dürrer Sonntag, den 25. Februar, folgende Konzerte:

1. In der „Sonne" in Unterstraß „Musik von der ganzen Kapelle". Anfang 3, Ende 5 Uhr.
2. Auf der „Bürgliterasse". Anfang 3½ Uhr, Ende 5½ Uhr.
3. Im Saal „zum Ochsen" am Kreuzplatz: Dramatische Aufführung des Turnvereins Neumünster und Turnübungen nach Musik der Kapelle Dürrer. Anfang 6 Uhr.

Wer wollte noch läugnen, daß Limmat-Athen an der Spitze des Fortschritts steht!

Muster-Adresse.

Wittwe F., Gerbers in B. wiegt nebst einer Kuhhaut 70 ℔.

NB. Versender: W. Lederhändler und Friedensrichter in O.

Briefkasten. B. z. F. in B. Erhalten und verwendet. — Pythagoras. Die betreffende Persönlichkeit ist nicht interessant genug. — Finkeli. Erstens nähere Aufklärung ertheilen, zweitens die Maske lupfen, sonst wird nicht geschnupft. — Henry. Allzu ländlich-sittlich! — J. K. in Z. Berücksichtigt. — Amb. Nähere Aufklärungen über ihr Letztes wären uns willkommen; wir möchten ebenfalls „orientirt" sein. — R. H. in W. Nach Wunsch benutzt. — A. W. in B. Wir können nicht entsprechen.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.